

Kultur

Ein Bild ist ein Bild ist ein Bild

Oliver Raszewski in der Offenbacher Galerie Hühsam

So recht glauben kann man das eigentlich noch nicht. Dass nämlich, wie Thomas Hühsam gerade en passant erwähnt, Oliver Raszewski vielleicht bald schon wieder malen will. Also so richtig, mit Pinsel, Farbe, Leinwand und mit hin gleichsam analog. Und wer seine frühen Bilder kennt, könnte das fast für eine Drohung halten. Hat sich der 1962 geborene Künstler doch seit seinen Studienzeiten an der Offenbacher Hochschule für Gestaltung einen Namen gemacht mit Arbeiten, die durchweg auf gefundenen Bildern – Fotos, Filmen, virtuellen Räumen – basieren, Malerei aber, Geste etwa, Duktus, Farbauftrag, buchstäblich in Bits und Bytes berechnen und also am Computer simulieren.

Das mag man politisch nennen, medienkritisch oder schlicht für eine Masche halten. Doch wie es Raszewski mit seinen stets zu Zyklen verdichteten Arbeiten in den vergangenen 25 Jahren gelungen ist, unsere durch die digitalen Medien radikal veränderte Wahrnehmung von Welt in wiederum selbst am Rechner erzeugten Bildern zu spiegeln, ist von bemerkenswerter Konsequenz. Und sieht, im Vergleich zu seinen handgemalten Bildern, meist auch ungleich besser aus. Das gilt fraglos auch für die abstrakten Arbeiten der vergangenen drei Jahre, mit denen der mittlerweile im Spreewald lebende Künstler derzeit in der Offenbacher Galerie Hühsam verblüfft.

Denn mit der neuen Werkgruppe wird es künstlerisch erst richtig interes-

sant. Und sogleich heikel. Wendet er sich mit der „Sotheby's“ genannten Folge doch der Malerei als solcher zu. Mehr noch, bei flüchtiger Betrachtung könnte man so manche dieser Bilder für dreist von den Avantgarden, von Lucio Fontana etwa, von Frank Stella oder Josef Albers abgekupfert halten. Bis man buchstäblich mit der Nase darauf stößt und endlich immerhin erkennt, dass hier die monochromen Flächen, dort die Schnitte in die Leinwand sowie die unermesslich tiefen Räume von „Kanaan“ und „Eupalinos“ keine sind und überdies das Kolorit mitunter doch ein wenig eigenwillig scheint.

Allein, was will der Künstler damit sagen? Dass ein Bild und sein Gegenstand noch immer zwei verschiedene Dinge sind? Oder das Gegenteil? Dass womöglich auch die Wirklichkeit nichts ist als ein Trompe l'oeil, ein Bild nichts als ein Bild, das freilich auf nichts anderes verweist als auf ein Bild? Und dass dergleichen auf dem Feld der Kunst im Zeitalter von Virtualität und Postmoderne noch in besonderem Maße gilt? Das wäre mal eine konzeptuelle Pointe. Nur haben hier die Kunst und namentlich die Malerei die eine oder andere Antwort längst gegeben. Bei „Sotheby's“ aber bleibt sie am Ende vornehmlich Behauptung. Insofern wäre der neuerliche Griff zum Pinsel womöglich doch nur konsequent. CHRISTOPH SCHÜTTE

Die Ausstellung in der Offenbacher Galerie Thomas Hühsam, Frankfurter Straße 61, ist bis 6. Juli mittwochs bis freitags von 15 bis 20 Uhr geöffnet.